



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augsburg ; Grätz, 1732

Numerus 431. II. Brief P. d'Entrecolles geschriben zu Peking den 11. Maji
1726.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Numerus 431.

II. Brieff.

Patris d'Entrecolles der Gesellschaft JESU Missionarii, geschrieben zu Peking den 26. May, 1726.

An R. P. Joan. Bapt. du Halde à S. J. nach Paris.

Inhalt.

Die Kunst denen Kindern die Blattern oder Pocken einzupfropfen wird seit hundert Jahren her in China getrieben. Wie solches geschehe? Ein alter Arzt daselbst verurtheilt diese Vorsoorg als einen Frevel und schreibt vor / wie man sich bey dieser Kranckheit verhalten soll. Besagte Einpfropfung kommt nicht aus der Tartarey her / sonder ist in China erfunden worden. Kayser *Tum-Tching* hat sie erst neulich in der Tartarey bekannt gemacht. Drey verschiedene Recepten oder Arten die Blattern einzupfropfen. Heilmittel / derer man sich hierbey bedienen soll. Kunst dieses Ubel zu mäßigen / abzuwenden / oder gar zu verhindern. Die Engelländische von Constantinopel nach London überbrachte Weise die Kinds-Pocken einzuzügelu ist weit gefährlicher / als die Sinische. Was von denen Aerzten in China zu halten seye. Die Gewürze / Kräuter / Wurzeln und Mineralien / welcher in obstehenden Vorschriften gedacht wird / sollen zu End dieses Sendschreibens verdolmetscht und beschreiben werden / welches nun also lautet :

Ehrevürdiger Vatter in Christo.

P. C.

Die ich unlängst die zu Trevoux in Frankreich im Jahr 1724. gedruckte Rundschafften überlase, hab ich unter andern darin auch einen Brieff des Herrn de la Coste durchsehen, in welchem er von der Impfung deren Kinds-Blattern handelt; zugleich aber mich erinnert, etwas dergleichen in einem Sinischen Buch angetroffen zu haben; folgendes mich entschlossen des lehrern treu-verdolmetschte Wort nebst beygefügter und anderwärts (diese Sach betreffend) erworbener Wissenschaft nach Europam zu übersenden, wohl wissend, daß die Arzney-Kinder allda solcher Einpfropfung wegen nicht zusammen stimmen.

Mancher dörfte bewundern, auf was Weise sich ereignet habe, daß eine bey nahe gleiche Art die Kinds-Pocken einzupfropfen vor nicht langer Zeit von Constantinopel nach Engelland seye überbracht worden, welche bereits von hundert Jahren her in China bekannt ist.

Gleichwie übrigens mir nicht zusteht mich disfalls einseitig zu erklären: also will ich unpartheisch alhier anführen, was die Sinische Aerzte beiderseits für und wider bemeldete Blatter-Impfung schreiben.

Der Sinische Nahm *Tching-Tou*, wessen man sich alhier zur Bedeutung dieser Kunst bedient, kommt von zwey Wurzeln her, nemlich von *Tching*, säen, ansäen, oder Saamen in die Erde werffen: Und von *Tou* Erbsen oder Arbes. Beyde zusammen heißen so viel als *Erbsen säen oder Arbes-Saat*. Die Aussprach anbelangend machen die Sineser keinen Unterschied zwischen dem *Erbs-Säen* und *Kinds-Blatter-Impfen*. Es werden zwar auch beide Wörter mit gleichen Buchstaben geschrieben, jedoch mit dem Unterschied, daß so oft *Tou* Kinds-Pocken heißen soll, man ein gewis Zeichen, welches überhaupt eine Kranckheit bedeutet, hinzu füge. Es werden die uralten Sineser Zweifels-ohne dieser Seuch den Nahmen *Tou* ertheilt haben, weil groffe und wohlthetige Kinds-Blattern denen Erbsen schier gleich sehen.

Der Folg gegenwärtigen Brieffs wird zeigen, daß die Nasen-Löcher, also zu reden, die Turchen seynd, in welche dern Kinds-Pocken Saam geworffen wird. Das Taback-Schnupfen ist in China, auch so gar bey Hof, gar zu jung, daß man ihm die ohne Vergleich viel ältere Einschnupfung dern Kinds-Blattern zueignen solte.

Es scheint vielmehr, man habe in China wahrgenommen, daß die Nasen, durch welche die Luft ein- und ausgehet, der geschickteste Schlauch seye mit dem Blatter-Gift den ganzen Leib anzustecken. Ich will zugeben, man habe vermerckt, daß einer dern vornehmsten Vorbotten solcher Seuch in dem bestehet, wann die Kinder wegen eines Rigelns ewig niesen, und die Nasen reiben, mithin eben dieser Theil des Leibs vor andern taue, die Pocken einzupfropfen.

Der Sinische Text eines uralten Arzts lautet hierüber, wie folgt:

Solte man / spricht er, auch zugeben / daß die Art die Kinds-Blattern einzupfropfen ein bewährtes Arzney-Mittel seye / welches niemahlen fehlschlage; so gewinnt man dennoch hiemit nichts anders / als daß ein Mensch / der sonst natürlicher Weise nur einmal geblattert hätte / jetzt zweymal nicht ohne Lebens Gefahr diese Seuch überstehen müsse; anerwogen er nach überwundener Einimpfung deswegen künftighin dern Kinds-Pocken nicht befreyet ist. Es giebt nichts desto weniger gelehrte Männer / welche aus solcher

Her Kunst viel Wesens und ein wunderfames Geheimnuß machen / unter dem Vorwand / ein jeglicher Mensch müsse frühe oder spath von dieser Krankheit angefochten werden. Ich will es zugeben / jedoch mit dem Beding / daß man warten solle / bis sie sich selbst anmelde. warum will man ein so gefährlichen Gast gleichsam bey den Haaren in das Haus ziehen / so lang uns kein wichtige Ursach hiezu nöthiget? Diese Ubereilung ist von manchen sehr theuer bezahlt worden: Darum werden kluge Leut sich einer dermassen betrübten Prob nicht unterwerffen. Ich weiß / wie begierig etwelche gern sehen möaten / daß ihre Kinder je ehender / desto besser von solcher Gefahr loß wurden.

Das sicherste Mittel dieselben zu bewahren ist der tugendhafte Wandel ihrer Eltern. Derowegen spricht man auch in dem Gebett / welches man dem Geist / so denen Kinds-Blattern vorsetzet / abzustatten pflegt / unter andern / daß er sehr genau dem nachkomme / was der Tien (den Anfang / Fortgang und das End der Kinds-Pocken betreffend) verordnet hat: Mitthin alles / was sich hißfalls äussert / also ausschlage / wie man es verdient. Sintemal in dergleichen Umständen die Tugenden und Laster der Eltern knapp gegen einander abgewogen werden; nach massen nun dieser oder jene Theil vorschlagt / also nimmt auch die Unpäßlichkeit des Kinds ein guten oder bösen Ausgang / also zwar / daß wann sich dieselben bald fromm / bald sündhaft Wechselweis aufführen / es auch mit dem presthaftesten Kind jetzt gut / jetzt übel aussehe. Diß / diß nenne ich ein heilsames Geheimnuß für die Kinder. Bißhero der Sinesische Leib-Arzt.

Damit niemand / der obstehende Sitten-Lehr lesen wird / sich ärgere / ist zu wissen / daß die Sineser gern alle Gelegenheiten zur Tugend an- und von der Sünd abzumahnern ergreifen / annehmens ihren Geistern oder Engeln gar zu grosse Ehr anthun / auch schier alle Zufall der Tugend und der Sünd zueignen; obwohlen Gott öfters uns Menschen aus an-

dern Ursachen mit Drangsalen heimfucht: Wie uns das Beyspiel Christi / seiner heiligen Blut-zeugen / item des gedultigen Jobs und des seligen Jobia überweisen.

Hiernächst widerlegt unser Sinesische Doctor ein gewisses Sprichwort / welches also lautet: *Ngo Scha, Pao-Ten*; Das ist: Die Köteln oder Fleck der Kindern werden mit Hunger: Die Blatter hingegen mit Sattessen vertrieben.

Dieser Spruch / sagt er / ist falsch und gefährlich: Gestaltam einer / so die Blattern hat / sich in Speiß und Trancß mäßigen soll / absonderlich die drey erstern Täg / wann sich das Fieber anmeldet; weil auf solche Weise die Natur mit stärkerem Nachdruck den Gist austreiben wird. Wolte man im Gegenspiel den Kranken zehen oder fünfzehnen Täg mit einer gar zu strengen Fasten peinigen / wurde er entkräftet werden / und schwerlich mit dem Leben davon kommen. Darum solt du die zarte Jugend mit Hunger nicht ausmergeln / sonder vielmehr wider den Wind und Frost schirmen / ihren Lust zur überflüssigen Nahrung mäßigen. Erlaube ihnen die dünne Reiß-Suppen / zumalen nachdem das Fieber mercklich wird abgenommen haben. Vor dem Fieber hingegen / und so lang man nicht weiß / wo / und wie die Sach ausschlagen wolle / muß man sehr behutsam und sorgfältig berein gehen. So weit erstrecken sich die Wort meines Sinesers / welcher gegen End des Kayserlichen Stamms Ming / das ist / beyläufig vor hundert Jahren gelebt hat. Es ist nicht zu bewundern / wann die Lehr von der Blatter-Zimpfung dazumahlen als ein neu-erfundene / folgendes durch langwierige Erfahrung noch nicht bewährte Kunst von wackern Männern ist angefochten und verachtet worden. Falls obgedachter Arzt heutigen Tags leben solte / würd er Zweiffelsohne anders reden und schreiben.

Dem seye / wie ihm wolle / wenigstens verdient diese Sinesische hundert Jahr hindurch mit erwünschtem Ausschlag versuchte Art die Kinds-Blattern durch die Nasen-Löcher einzufaden ohne Vergleich jener neuen Kunst weit vorgezogen zu werden / welche seit ungefehr Anno 1700. zu Constantinopel im Schwung gehet / und denen Kindern die Pocken nicht mit dem Althem / sonder durch den Einschnitt / wie den Zweig in einen Baum / einstropft.

Dun

Nun ist die Frag, ob bemeldete Kunst in China selbst erfunden, oder von anderwärts her in dieses gewaltige Reich seye überbracht worden?

Wann wir etlichen Herren Engelländern glaubten, so hätten die Griechen die Blatter-Impfung an der Casper-See erlernt, und von dannen nach Constantinopel vor etwann zwanzig bis dreyßig Jahren übertragen. Woraus jemand ihm mögte einbilden, daß die Armenische und viel andere Kauffleut dieselbe gleichfalls von dem Casper-Meer bis in China zu gleicher Zeit befördert hätten, mittheilten ihrer Caravanen, welche von sehr viel Jahren her hin und her reisen. Allein solche Nachsagung erweist ihr Vorhaben nicht, angesehen die Blatter-Impfung viel leichter aus China bis an die Casper-See, als von dieser nach erwehntem China hat können überbracht werden.

Oftberührte Kunst hat auf keinerley Weise aus der Tartarey in das Sinißche Reich können einschleichen: Allermassen die Tartarn vor ihrem Einbruch in Chinam von der Einsaat und Impfung dern Blattern nicht das geringste gewußt haben: Dann sie betrachten diese Krankheit als ein Pestilenz und fremdländische Seuch, dergestalt, daß so bald ein Tartar damit angesteckt wird, ihn jederman vermeidet, ja kein Mensch denselben bedienen will; kommt er aber dennoch wieder auf, so hat er es nächst Gott niemand als seiner starcken Natur und Selbstförg zu danken.

Gleichwie man vermercke, daß die Tartarn, welche sonst, insgemein zu reden, dieser Krankheit nicht unterworfen gewesen, dieselbe in China anerkennen, wann sie entweder Gewerbs-halben oder zur Abstattung ihres Dienst-Zins hieher reisetzen, ja die meisten, so ein gewisses Alter überlebt hatten, daran sterben; also hat der heut herrschende Kayser Jum-Tsching im Jahr 1724. etwelche Hof-Neigt von Peking in die Tartarey überschickt, mit Befehl, mittelst des Nasen-Atmens denen Kindern die Blattern einzupfropfen. Man versichert, es seye ihnen die Sach so gut von statten gegangen, daß sie mit großem Reichthum an Pferden, Pelzwerk und Silk zurück kommen seynd, worinnen eigentlich dieses Volcks Vermögen bestehet.

Gewißlich wann die Blatter-Impfung von der Casper-See bis in Chinam wäre ausgebreitet worden, hätte ja dieselbe fürs erstemal in dem Land Schensi müssen anlangen. Nun weiß man aber, daß der wahre Erfinder auf den Gränken der Landschaft Kiangnan oder Nanking, wo selbe an das Gebieth von Kiamsi anstößt, sich zum erstenmal hervor gethan habe.

Weil übrigens diese Kunst in allen Sinißchen und zugehörigen Ländern getrieben wird, und gar oft nach Wunsch gelingt, unerachtet derselben einige sehr hitzig, andere hingegen über alle massen frostig, etliche aber lü-

stig temperirt seynd: Ist wohl zu glauben, daß sie fast mit gleichem Nutzen oder Schaden in verschiedenen Königreichen und Landschaften von Europa könne gebraucht werden.

Ob schon diese Wissenschaft gleich allen entweder neuen oder aus ihrem Alterthum wieder hervor gescharrten Erfindungen von einigen Arzney-Kundigen bestritten wird, haltet man dennoch dieselbe in China wie ein sonderbares Geheimnuß also verborgen, daß sie kein Sineser dem andern gern mittheilt. Nicht wenigstens hat es viel Mühe, Bittens und Schenkens gekostet die drey nachgesetzten Recepten oder Vorschriften zu erlangen nebst theurer Versicherung, daß ich dieselben in China keinem Menschen mittheilen, sonder bloß allein in Europa bekannt machen wurde. Ich hab sie von Kayserlichen Hof-Medicis empfangen, nicht zwar von den Vornehmsten und Berühmtesten, sonder von solchen, die mit Ehren und Lob den Sinißchen Hof-Staatsbedienen.

Erstes Recept.

Erfassestu ein blatterendes Kind an welches ein / zwey / bis sieben Jahr alt ist / bey welchem die Kind-Pocken schon heraus geschossen / auch den dreyzehenden oder vierzehenden Tag derselben Schaalen ohne einzigen Unrath abgefallen seynd: so klaube eben diese vorher getrucknete Schaalen oder Ruff zusammen: Versperre sie in eine wohl verschlossene Porcellan-Büchsen / und verstreiche ihre Fugen mit Wachs / damit nicht das geringste Lüfftlein hinein dringen möge: Dann auf solche Weise werden die Blatter-Schaalen etliche Jahr lang bey ihrer ansteckenden Krafft erhalten / da sie sonst / Falls etlicher Luft hinzu käme / innerhalb hundert Tagen wurden entkräftet oder unnutz werden.

Das Kind / welchem man die Blattern einsäen will / muß wenigstens ein Jahr alt und vollkommentlich gesund seyn. Wann die aufbehaltene Blatter-Schaalen klein seynd / so nimm derselben vier: seynd dieselben hingegen groß / so werden ihrer zwey flecken. Es kommt auch ein Li (das ist ein wenig mehr als ein Gran) Bisens darzu / welcher zwischen zwey Blatter-Schaalen gelegt / und gleichsam eingesperrt wird. Alles zusammen (nehmlich die Schaa-

Schaalen samt dem Bifem) werden in ein Bröcklein Baumwollen (welches an dem einen End Spitzig/ am andern breit seyn muß) eingewickelt/ und dem Kind in die Nasen gesteckt/ und zwar in das linke Nasen-Loch/ wann es ein Knäblein: Hingegen in das rechte/ wann es ein Mägdlein ist.

Man muß annehbens fleißig untersuchen/ ob diejenige Zug oder Nacht der Hirnschaalen/ welche näher als alle andere an die Stirn reicht/ und *Sin-Muen*, das ist/ *Sutura sagittalis* genannt wird/sich bereits zusammen geschlossen habe oder nicht. Falls sie nicht völlig zusammen gewachsen wäre/ oder wann das Kind entweder den Durchfluß (*alvi fluxum*) oder ein andere Krankheit hätte/ ist rathsamer die Impfung so lang zu verschieben/ bis dergleichen Hindernüssen ein End nehmen.

Demnach der Blatter-Saamen dem Kind in die Nasen gesteckt und es hierüber mit dem Fieber ist behaftet worden/ wann die Blattern sich erst am dritten Tag hervor thun/ kan der Arzt sich trösten/ daß er aus zehn Kindern ihrer acht oder neun davon bringen und glücklich befreien werde. Erscheinen aber die Pocken oder Rücklein gleich den andern Tag/ so wird die Helffte in Todes Gefahr stehen. Brechen sie den ersten Tag hervor/ so kan er für keines Kinds Leben/ noch Aufkunft gutstehen.

Ubrigens soll man sich im Gebrauch dieses Receptis auf eben die Weise auführen/ wie bey denen Kinds-Blattern/ die von sich selbst kommen. Der Arzt giebt dem Kind nur einmal zum Laxieren ein/ und läßt ihm Herz-stärkende Träncklein oder Säfte reichen. Ende des ersten Receptis.

Wer nach Vorschrift so wohl dieses als folgender Recepten die Kinds-Blattern einzupropffen sich unterfangen will/ der betrachte alle Wort dererselben wohl. Die Recepten kommen miteinander nicht übereins/ weil ein jeder gelehrte Leib-Arzt sein besondere Weiß hat verschiedenen Krankheiten abzuhelfen.

Man nimmt meines Erachtens deshalb die Blatter-Schaalen von den jüngsten Kindern/ weil diese gemeinlich gesünder/ auch

Joseph Stücklein, XXI. Theil.

aller fremden Malignität und übermäßiger Säure befreiet seynd.

So müssen auch die Schaalen jener Kinds-Pocken besser taugen, welche zwar in geringerer Zahl, aber in vollkommener Grösse hervorbrechen; gleichwie an den Bäumen dasjenige Obst säfftiger ist, welches nicht zu dick und häufig mit einander wächst.

Den Bifem antreffend vertrittet er die Stelle eines Schlüssel, der mit seiner flüchtigen Hitz alle Schläuch des Leibs, zumalen des Haupts und der Brust eröffnet, oder, wie unsere Medici reden, er ist ein vehiculum oder Wagen, der alle Weeg, Päß und Thör durchwandert, auch aller Orten, wo er hinkommt, ansteckende Saamens-Kraft mit sich führt: Dann sein geisthafter Geruch dringt schnell durch alle Sinn, und mäßigt zugleich die Schärffe des Blatter-Saamens. Er stärckt das Hirn und Herz, er vermehrt alle Kräfte, damit das Kind die Pocken desto leichter von den innern Gefäßen bis in die Schweiß-Löcher hinaus treibe.

Zweytes Recept.

Mit die Blatter-Saat desto glücklicher gelinge/ soll man aus den Schaden/ so von einem blatterenden Kind nach überwundener Krankheit abfallen/ die besten ausklauben. Seynd sie ganz frisch/ so muß vorhin deroselben Schärffe ein wenig gebrochen und folgender gestalten bemäßiget werden. Nimme Spanische Habermurz/ *Scorzonera* genannt: Schneid solche wie den Rettig Blättel-Weiß: Mische ein wenig Süßholz (*Glyzyrrhiza*) darunter: Leg beyde zusammen in eine Schaalen von Porcellan, und fülle diese mit warmen Wasser an: Alsdann bedecke sie mit einem feinen Sib/ auf welchem die Blatter-Schaalen eine Zeitlang liegen/ von dem aufsteigenden Dunst erweicht und zugleich der gar zu scharffen Säure befreit werden. Hernach läßt man sie trucknen.

Wann hingegen die Blatter-Schaalen bereits vor einem Monath oder noch ehender abgefallen wären/ bedürffen dieselbe solcher Vorbereitung nicht/ sonder werden auf ein leichtere Weise besänfftiget/ und zwar also. Ein recht gesunder Mann tragt dieselben einige Zeit auf seinem Leib/ bevor man sie dem Kind in die Nasen steckt/ damit ihre

ihre Schärffe durch den Dunst seiner Schweiß-Löchern gelindert werde.

Ferner ist zu beobachten / daß die Blatter-Schaalen/so von dem Rumpff/ das ist/ von der Brust und dem Rücken abfallen / die besten seyen: Hinwiederum taugen jene gar nicht / so von dem Kopff / von Arm und Bein/ Hand- und Füßen herkommen.

Will man die Blatter trocken einzupfropfen/ so nimmt man das Bälglein oder Gehäuß / in welches der Seiden-Wurm sich einwickelt / und legt die gehörige Zahl dem Blatter-Schaalen hinein; man schiebt es hernach in das lincke Nasen-Loch / wann das Kind ein Knäblein: Hingegen aber in das rechte / wann es ein Mägdlein ist. Man läßt diesen Zunder nicht länger als drey Stund in der Nasen stecken.

Ich giebe noch ein andere Art die Kindes-Pocken einzupfropfen. Zerstoße die abgefallene Blatter-Schaalen zu Pulver / vermische dieses mit ein wenig laulichten Wassers / biß es zu einem dicken Teig wird: Wickle diesen Teig in sehr feine Baumwolle ein: schiebe beyde zusammen obgedachter Weise in die Nasen / in welcher dieselben sechs Stund hindurch verbleiben sollen. Das Fieber wird sich bald anmelden; den sechsten Tag aber werden die Blattern anfangen sich zu äussern / und den zwölfften Tag die Schaalen abfallen. Vorgemeldter Blatter-Teig wird mit einem Stäblein von Maulbeer-Holz abgetrieben / womit die Sineser auch andere Arzneyen abrühren.

In den sechs nachfolgenden Umständen soll sich niemand unterstehen die Blattern einzupfropfen.

Erstlich wann das Kind noch kein ganzes Jahr alt.

Zweitens wann es schon das sechzehende Jahr erreicht hat.

Drittens wann es auswendig einer Pesthaftigkeit unterworfen ist.

Viertens wann es inwendig nicht völlig gesund ist.

Fünftens im Sommer und bey grosser Hitz.

Sechstens wann der Blatter-Saamen oder die abgefallene Schaalen mangelhaft seynd.

Ubrigens wird der Arzt mit dem blatterenden Kind durchgehends also verfahren / als wann dasselbe von sich selbst ohne Impfung mit den Pocken war angesteckt worden. Endesß andern Receptß.

So vielerley spitzfindige Behutsamkeiten und Vortheil, welche in diesem zweyten, wie auch in dem dritten Recept enthalten seynd, geben uns sattsam zu verstehen, daß die Blatter-Impfung in China ziemlich alt seyn müsse, weil die Leib-Ärzt allda Zeit genug gefunden haben der Sach langsam nachzukunnen, und durch langwierige Erfahrung diese Kunst immer für mehr und mehr zu verbessern.

Der Sommer und die hitzige Luft seynd sonder Zweiffels der Impfung abhold, weil bey gar zu warmen Wetter die Lebens-Geister sehr flüchtig seynd, und heftig zerstreuet werden. Da hergegen bey mäßiger Luft dieselben vereinigt, folgsamlich mit stärkerer Kraft die Pocken auszutreiben begabt seynd. Jedoch ist nöthig das blatterende Kind bey gebührender Wärme zu erhalten, welches im Frühling und Herbst füglich als in Winter oder Sommer geschehen kan.

Daß beyde Recept verhüten wollen, damit die Blattern nicht zu frühe ausbrechen, thut nichts zur Sach; weil auch bey den Kindes-Pocken, so von sich selbst ohne Impfung ausbrechen, man es für ein böses Zeichen hält, wann sich dieselben gleich Anfangs äussern, bevor das Fieber ausgetobt hat: Dann gleich wie diese Ueberlebung von dem herrühret, daß die Natur all ihre Kräfte mit großem Gewalt auf einmahl in ermüßig anspannt, und hiernächst sehr geschwächt wird, mithin nicht mehr fähig ist den noch übrigen Gifft oder Unrath in die Schweiß-Löcher hinaus zu treiben; also kan der vorzeitige Ausbruch kein guter Vorbott seyn. Eben diß ereignet sich bey unterbrechenden Fiebern und andern absehbenden Krankheiten. In all dergleichen Zuständen bricht die chadhafte Säure hinaus in die Haut, bevor sie im innern Leib rechtzeitig werden, und bleibt folgendes eine Weil lang auswärts stecken ohne jemals recht zu zeigen, biß endlich dieselbe zurück in das Geblüth dringt, und allerhand Unheil im Menschen verursacht. Wir haben dessen ein Beispiel ander Speiß, welche übel zuschlägt, wann solche, ohne vorgendes Zahnbeißen und Kauen, zu grossen Brocken gang hinab geschluckt wird.

Das dritte Recept hab ich viel theurer als andere erhandelt, und in der Gestalt eines geschriebenen Büchleins empfangen, welches in gewisse Absätze ordentlich abgetheilt ist unter dem

dem Titel: Tsching-Tou Ken-Fa, das ist, Regel der Kinds-Blatter-Saat.

Drittes und letztes Recept.

Erste Regel.

Das Kind / welchem man die Blatter einimpffen will / soll gesund / stark und aller Kranckheiten gänglich befreit seyn.

Zweitens. Gibt man acht / ob die Pfeil-Nacht (Sutura sagittalis) auf Stirnisch-Sin-Muen völlig zusammen geschlossen seye oder nicht. Diese Pfeil-Nacht befindet sich auf der Hirnschaale vornen an der Stirn. Um dieser Ursach willen ist nicht rathsam denen Kindern / biß sie nicht drey Jahr alt seynd / die Pocken einzimpffen. Nach sieben Jahren hingegen ist unnöthig sich der Pfeil-Nacht wegen zu erkundigen.

Drittens. Das Kind soll innerlich mit keinerley Kranckheit / ob schon dieselbe auch nur zu gewissen Zeiten sich anmeldete / behaftet seyn: äußerlich aber auf dessen Leib oder Haut / weder Rauden / Krätze oder Rüs: noch Geschwür / Nasern / Zittermaal / Blut-Tipplein oder Blätterlein gefunden werden. Der gar zu leichte und öftere Stulgang ist ebenfalls schädlich.

Viertens. Wird man jenem Kind die Blattern nicht einsproffen / welches entweder den Augapfel gegen beyde Winckel schießen läßt / mithin schießt: oder ein schweres Gehör hat: oder gar taub ist. Wie auch jenem nicht / wessen Nasenverstopff ist / und mit Beschwernuß harnet.

Fünftens. Wurde man Mühe und Zeit verlieren / wann das Kind zwar mit grossen Augen / diese hergegen mit ihren Speer-Keilen (Carunculis) nicht versehen wären: oder wann es Haasens Ohren (sonst Hircus, das ist Bock / genannt) haben solten / welche da oben / allwo sie gegen die Schläff schauen / nicht rund / wie des Menschen Gestalt erfordert / sondern zugespitzt seynd.

Sechstens. Die gar zu warme oder hingegen sehr frostige: desgleichen die übermäßig truckne oder feuchte Luft:

Joseph Stücklein, XXI. Theil.

wie auch der stets mit Wolcken überzogene Himmel / und pesthafte Zeiten / da ein ansteckende Kranckheit herrscht / taugen nicht zur Blatter-Impffung.

Sibendens. Ist nun das Kind also beschaffen / daß man es der Impffung fähig schätzt / soll man dasselbe durch ein Arznei-Mittel / welches den bösen Schleim ausführt / das Geblüt reiniget / und die schadhafte Säure fortreibt / hierzu vorbereiten: Demnach aber zehn oder eilff Tag warten / und eist nach verloffener dieser Zeit die Blattern einsimpffen. Obstehende Blut-Reinigung wird also zugerichtet: Nimm rothe / item schwarze und grüne Erbsen / wie auch Süß-Holz / von jedem einer starken Unzen schwer. Zerstoße alles im Mörtel zu einem Pulver / und bewahre es in einer Röhr von Bambus-Holz / von welchem die Rinden abgesehlt worden / jedoch die durchbohrte Knöpfen beyden Enden seynd stehend geblieben: Diese beyde werden mit Zapfen von Tannen-Holz versperrt / und zu mehrerer Sicherheit mit Wachs überstrichen. Wann solches geschehen / hecßt man besagte mit Erbsen-Pulver angefüllte Röhr über Winter in ein Mao-Cang, das ist / in ein heimliches Gemach auf / und ziehet es nach einem oder zwey Monaten wieder heraus. Man säubert den auswärtigen Theil der Röhr fleißig / und läßt sie am Schatten austrücken. Alsdann vermengt man unter dieses Pulver / auf jede Unzen drey Ma, also auf vier Unzen zwölf Ma, die Blätter von Moei-Ze-Blühe. Diß ist ein wilder Abricotten-Baum / der im Winter blühet / und dessen etliche Gattungen ohne Laub nur Blühe hervor treiben. Man klaubt gedachte Blühe-Blätter / wann sie auf den Schnee fallen / nicht mit den Fingern auf / sondern durchfahrt und versammelt sie mit einer scharffen Nadel / welchemnach dieselben bey einem hellen Feuer völlig getrocknet / ja gedörrt werden. Letztlich werden sie zu einem überaus feinen Pulver zerstoßen / dieses aber mit dem andern Pulver / so in der Bambus-Röhren gesteckt / vermischt /

E 2

und

und folgender massen gebraucht. Man nimmt hiervon ein halbes / oder höchstens ein ganz Ma. nachdem das Kind jünger oder älter ist. Man treibt diß Pulver in einer kleinen Schaalen Waffers ab / in welchem vorhin die krumme Stengeln von *Sekua* seynd gesotten worden: Bey dero Abgang siebe man die Blumen von *Kin - Inboa*. *Se - Kua* ist eine Art feiner / langer und wollichter Melonen oder Kürbisen / die man isset.

Achtens. Wann ein Kind obbeschriebenes Getränck einnimmt / soll es sich von all: solcher Nahrung hüten / dero Geschmack oder Geruch scharff und bifsig ist. Zehen biß zwölf Tag hernach werden die Blattern eingimpfft.

Neundtens. Zu diesem Ende wird man bey günstigem Wetter ein übriggens gesund: und starckes Kind aussuchen / welches mit wohlbeschaffenen und klar: gesäeten Kinds: Pocken behaftet seye. Man nimmt die von den Blattern abfallende dickste Schaalen / und verwahrt sie fleißig in einem Geschirr also gut verschlossen / daß die Geister nicht ausfliegen können. Mit dieser Behutsamkeit werden sie ihre Krafft ein ganzes Jahr behalten.

Zehendens. Zur Impffung deren Kinds: Blattern nimmt man fünf oder sechs dieser Schaalen. Ist das Kind schon zimlich erwachsen / wird man zwey Gran schwer *Hiung - Hoang* hinzufügen: Alles zusammen zerstoßen / in Baumwollen einwickeln / in des Kinds Nasen stecken / und erst nach zwey oder drey Tagen wieder heraus ziehen / da dann zu gleicher Zeit die Blattern sich hervor thun werden. Ist das Kind hergegen sehr jung / so werden zwey oder drey abgefallene Blatter: Schaalen genug seyn / und soll man nach Ebenmaß desto weniger Bisen und *Hiung - Hoang* hinbey setzen.

Elffstens. Den andern Tag nach der Impffung wird man dem angestekten Kind von dem Blatter: Saamen oder von den zerstoßenen Pocken: Schaalen durch den Mund einen Abtheil eingeben / und zwar so viel / als

drey Blatter: Schaalen austragen / in einer Brühe von *Schin - Ma*. Man nennt diese Suppen also / weil der *Schin - Ma* in derselben vorschlägt / nicht aber allein ist: massen nebst demselben auch *Koten*, *Scho - Jo* und *Süß / Holz* mitgesotten werden. Wann diese Brühe / welche ein gute Schaalen anfüllen soll / im besten Sud ist / wird obgesagtes und aus zwey biß drey Blatter: Schaalen zerstoßenes Pulver hinein geworffen. Nach eingenommenem diesem Mittel soll man seiner Wirkung abwarten: Wann nach dem dritten Tag die Pocken hervor blühen / ist es ein gutes Zeichen.

Zwölffstens. Falls die Blattern sich den andern Tag außern / so stehet das Kind in Gefahr: zu versterben / daß unter zehen dergleichen Kindern nur sechs oder sieben mit dem Leben darvon kommen. Die Gefahr ist weit grösser / wann sie gleich den ersten Tag hervor brechen: anertrogen von zehen kaum eines oder zwey genesen werden; also lautet zwar das Sprichwort: Allein ich stehe dar für / daß / wann ein Arzt und die Kinds: warterinnen meine obgesetzte Regeln in allen Stücken genau beobachten / dererley Gefahren und böse Zufall gewiß ausbleiben werden. Sollten sie sich aber dennoch anmelden / so nimmt man seine Zuflucht zu jenen Mitteln / welche von unsern Arzney: Büchern in dergleichen Begebenheiten für die natürlichen Blattern / die man nicht einimpfft / vorgeschrieben werden.

Dreyzehendens. Letztens muß ich erinnern / daß / falls die Blattern sich den vierdten und fünften Tag nicht sehen lassen / man dero selben Saamen dem Kind aus der Nasen ziehen / und ihm von neuem obbeschriebene Gifft: treibende Mittel eingeben solle. Wer also behutsamlich verfährt / ist versichert / daß ein solches Kind ins künftige von den Kinds: Pocken nimmer könne angegriffen werden: zu verstehen / nachdem es das zehende Jahr seines Alters wird überlebt haben. Allein der Arzt muß sich nicht begnügen dem Kind vorgedachte Arzney nur einmal gereicht zu haben: sondern

sondern es ist allerdings nöthig / daß er im vierdten / fünften / achten und neunten Monat (sage im Mayo, Junio, Septembri und Octobri) ihm dieselbe etliche Tag nacheinander beybringe.

Vierzehndens. Wann die Kinds-Pocken von sich selbst anfahren in einem Land oder besondern Ort einzureissen / soll man deren Kindern Speiß und Trancß mäßigen; ihnen das Herumschweiffen verbieten: dieselben weder zu dünn noch zu dick kleiden / und ihnen ein Arzney-Mittel eingeben / welches sie wider die Blattern verwahre / wie dasjenige ist / so jetzt folgt.

Fünffzehndens. Nimm eine Caffee-Schaalen voll rother / eine schwarzer / und eine grüner Erbsen / wozu noch zwey Unzen Süß-Holz kommen; stosse alles miteinander zu einem sehr feinen Pulver / welches in einem erdnen Geschir mit Wasser so lang muß gesotten werden / biß es zu einem Teig wird / den man dem Kind zu essen gibt.

Die rothe Erbsen oder Bohnen treiben den Gift vom Herzen: die schwarzen reinigen alle Schläuch deren Nieren: die grünen den Magen.

Ende des dritten Recepts.

Die Aerzt in China loben auch sehr nachgeßtes Verwahrungs- oder Präservativ-Mittel.

Nimm einer Henne / die sich auf die Brut setzen will / sieben Eyer hinweg: Erwähle eines aus diesen sieben: durchbohre dasselbe mit einem oder zwey Löchlein / und schlage durch diese sowol das Gelbe als Weiße völlig hinaus. Alsdann fülle die leere Schaalen an mit vier Ma und neun Codorinen eines sehr reinen Tschu-Scha, verleime die Löchlein mit Papier / damit nicht das geringste Lüfftlein möge hinein dringen. Unterlege dieses Ey mit den sechs andern der Henne / auf daß alle sieben miteinander zugleich ausgebrütet werden. So bald die Hünlein beginnen auszuschießen / wirfst du dein Ey ebenfalls zu dir nehmen / den Tschu-Scha (oder Berg-Zinnober) auf ein sauberes Teller schützen / mithin denselben bey heiterem Him-

mel sieben Tag an der Sonnen / und sieben Nacht an dem Mondschein stehen lassen. Hiernächst wirfst du die erste Kürbsen / so an einem Stamm wächst / nachdem sie wohl zeitig worden ist / abbrocken / und bey dem Feuer ausdörren / doch also daß sie nicht zu Aschen verbrenne. Zerstoß dieselbe zu Pulver. Auf ein jede Dofin oder Eingab kommen fünff Codorinen von Tschu-Scha, und eben so viel Kürbs-Pulver / vermenge beyde untereinander / mache mit reinem Hönig ein Latwergen daraus / welche drey mal nacheinander soll eingenommen werden / und sey versichert / daß diese einer der bewährtesten Arzneyen und Gegen-Giften seye.

Ende des Neben-Recepts.

Jedermann merckt, daß in obstehenden drey Haupt-Recepten oder Vorschriften die Sinesischen Aerzt die Gefahren andeuten, so bey der Blatter-Zympfung zu besorgen seyn, und ihre Arzneyen hoch schätzen; dann sie seynd ruhmfüchtige Leut, welche, falls ihre Heyl-Kunst nicht gerathet, niemalen ihnen selbst, noch denen vorgeschriebenen Mitteln, sondern dessen Schuld dem Kranken selbst, oder seinen Warten, oder dem Werter zumessen.

Sie vergleichen ohne einigen Unterschied in allen Stücken die natürlichen mit den eingesäeten Blattern: sie widersprechen denen Griechen und Engelländern, so da glauben, daß die von eingespiffen Blattern abgefallene Schaalen zu fernerer Zympfung nicht dienen, und gebrauchen dieser sowol als der andern. Sie geben nicht gern purgierende Mittel ein aus Sorg die Safft und Geister des Leibs untereinander zu jagen, hiemit aber die Natur zu ärgern, und das Geblüt zu versäuren.

Zudem halten die Sineser viel auf die kleine Weinbeerlein sonst Rosinlein oder *Uvula Corinthia*, auf Sinesisch *Sofu-Pu-Tao* genannt; weil diese, dafern man öfters von denselben isset, die Kinds-Pocken nicht allein lindern, sondern auch vertreiben sollen. Wenigstens hab ich dieses Mittel in einem Sinesischen Buch gelesen, welches der hochberühmte *Siu-quan-zi*, sonst Doctor Paulus Siu von dem Feld-Bau geschrieben hat; jener Paulus, sag ich, der kurz vor dem Einbruch der Ost-Tartaren in den letzten Zeiten des erloschenen Kayserlichen Stamms *Ming* das Christenthum beschützt und aus allen Kräften befördert hat.

Mir kommt vor, manche Europäer werden der Sinesischen Leib-Aerzten Lehr verwerffen, weil diese in der Anatomie oder Auflösung des menschlichen Leibs sehr unwissend seynd. Sch-

lasse zwar diese Ursach in so weit gelten, daß, wann die Sineser vorgeben, diß oder jenes seye gefährlich, ja schadhafft, sie sich irren können; jedoch meyne ich, man solle wenigstens nach einer hundertjährigen Erfahrung ihre Recepten und Vorschriften nicht verachten: gestaltsam der menschliche Leib mit unendlich vielen geheimen Schläuchen, Mäuslein, Gängen, Gefäßen und andern Geheimnissen angefüllt ist, dero Grund-Ursachen oder Nutzen und Gebrauch bisher noch unbekannt seynd, und erst mit der Zeit müssen entdeckt werden.

Als ich die zweyen erste Tomos Actorum Auditorum Lipsiensium las, hab ich gesehen, daß viel Sachen, die man für unmöglich hielte, sich in der That ereignet haben. Manche Künsten seynd aus gewissen unvermutheten Begebenheiten und scharffen Nachsinnen entsprossen: warum kan nicht ebenfalls die Impfung der Blattern auf solche Art seyn erfunden worden? Urtheile jeglicher hierüber, was ihm wahrstamer scheint. Ich für meinen Theil kan nicht zweiffeln, die Sinische Kunst die Kinds-Blattern durch die Nasen einzupropfen sey um viel heylsamer als die Englische, Kraft welcher man einen Schnitt in den Leib thut, und die Blatter-Schaalen hinein legt, folgsamlich das Geblüt des Kinds mit denselben unmittelbar ansteckt, vergiftet, und rasend macht. Da hingegen von den Sinesern die größte Schärffe deren Schaalen oder Rufen vorhin erkindert wird; diese aber in Baumwoll oder Seiden eingewickelt, mithin also in die Nasen gesteckt werden, daß sie solche nicht berühren, sondern bloß allein dererselben stiegende Geister erstlich in das Haupt, und von dannen in den ganzen Leib übertragen werden. Gesezt die Blatter-Schaalen seyen mit ihrem sonderbaren Gist versehen. Man weiß ja, daß der Gist, so einem Menschen durch ein Wunden oder Schlangen-Biß beygebracht wird, ohne Vergleich ehender schade und tödte, als wann ich von einer Ratte esse, oder was Gifftiges rieche.

Man findet übrigens in Sinischen Büchern ein unzählbare Menge allerhand bewährter Mittel, so man denen blatterenden Kindern zu brauchen pflegt, und deren viel Zweifels ohne mit den Europäischen übereins kommen, jedoch die Alderläß ausgenommen, von welcher die Sineser nichts hören wollen.

Was die rothen, schwarzen und grünen Erbsen oder kleine Bohnen anbelangt, will ich glauben, daß durch dieselben die gar zu große Schärffe des Geblüts und anderer Leibs-Säfte gemäßiget werden. Ich werd in dieser Nachmassung gesteuert durch die Wort eines Sinischen Leib-Arztens, der mir bekennet hat, daß wann bey dem Kind das Fieber zwar anhält, und dennoch keine Blattern hervor treibt, er unter die gewöhnlichen Arzneyen ein wenig Magsaamen-Safft mische, welcher die Gei-

ster vereinigt, und das Kind stärckt, damit es den Gist samt den Pocken durch die Haut möge hinaus stoßen.

Als ich einige Sinische Bücher, so von dieser Materie handeln, durchblättert, hab ich befunden, daß, unerachtet Hypocrates und Galenus hiervon nichts melden, unsere Medici allhier von den Kinds-Blattern reden als von einer Seuch, die bereits von Unbeginn des Sinischen Reichs im Schwang gangen ist. Sie wollen behaupten, daß die Kinder solchen Unrath oder ansteckenden Gist aus dem Mütter-Leib mit sich auf die Welt bringen, ob schon er erst mit der Zeit aus Veranlassung verschiedener Begebenheiten durch die Pocken ausgebrütet wird.

Wer demnach alles, was bishero ist gesagt worden, reiflich erwägt, muß bekennen, daß die Sineser in der Arzney-Kunst nicht dergestalt unwissend seyen, als man vielleicht aus diesen Ländern nach Europam berichtet, und allda geglaubt hat, als wann nemlich ihr ganze Wissenschaft in lauter zufälliger Erfahrung bestünde.

Ich bin zwar nicht im Stand derselben Arzney-Bücher zu beurtheilen, weil solche in einer mit Fleiß verstellten und so präsumptiver Redens-Art verfaßt seynd, daß auch sogar eingeborne sonst gelehrte Sineser dieselben nicht verstehen. Nichts destoweniger hab ich aus den wenigen Schriften, die ich übergangen, so viel können abnehmen, daß, falls dieselben in die Französische Sprach treu solten übersetzt werden, die Europäischen Arzney-Kundigen mit dem wurden zufrieden seyn, was jene vom Unterschied, vom Ursprung, Sitz, wie auch den Eigenschaften, Aenderungen, Zufällen und Heil-Mitteln jeglicher Krankheit, item von der Beschaffenheit ihrer Arzneyen geschrieben haben.

Seynd die Sinischen Medici in der Anatomie und Chymie nicht so geschickt, als die Europäer, so wird dieser Abgang durch die uralte Erfahrung und ewiges Nachgrübeln, item durch fleißige Verzeichnuß aller Vortheile und Kunstgriffe, aller neuen Kundschaffen und Erfindungen, so man in ihren Büchern häufig antrifft, einiger massen ersetzt. Als Kayser Zin-Sebi-Hoang beiläufig 228. Jahr vor Christi Geburt alle Bücher und Bibliotheken verbrennen ließe, hat er hiervon die Arzney-Bücher ausgenommen. Man weiß ohnedem, daß der allererste Urheber der Sinischen Arzney-Kunst etliche hundert Jahr alter seye, als der Griechische Esculapius, und Griechenland selbst.

Ich hab bereits oben erwehnt, daß die Sinischen Arzney-Bücher gern auf die Sitten-Lehr springen. Einer aus denen von mir allhie zu letzt angeführten Medicis, so mit verschiednen im 46.ten Jahr Kayfers Cambi gedruckten Büchern ihm großes Lob erworben, redet in einem seiner Wercken (welches er die Kunst

Kunst das Leben zu bewahren genennt hat) folgender massen.

Obwoln der Tien (Himmel) die Zeit und Währung des Lebens einem jeden Menschen bestimmt hat / können wir dennoch zu dessen Erlängerung viel beytragen; dann die Übung der Tugend / welche hierzu dient / ist ja ein solches Mittel / das in unserer Willkühr stehet / anerkennen der oberste Himmel (Hoang-Tien) weder partheylich oder einseitig / noch aus blinder Neigung verfahren kan. Nichts dann die Tugend kan ihn bewegen / oder an uns locken. Die Würdigung der Tugend ist gleichsam des Himmels Sprach / welcher uns seines Schutzes versichert. Die größte Kunst seine Gesundheit zu bewahren / beruhet meistens auf einem tugendhaften Wandel. Alle übrige Mittel das Leben zu verlängern seynd nur schwache Nebenstücken / welche der Grundfesten / das ist / dem frommen Wandel ihre Hand reichen.

Nun folgt die Auslegung einiger Sinesischen Wörtern, deren in gegenwärtigem Briefe Meldung geschieht.

Die Kraut- Stauden *Schin-Ma* bricht im Frühling aus dem Erdboden empor, bis sie drey oder vier Werck-Schuh hoch wird. Die Blätter seynd dunkel-schwarz, und gleichen des Hanffs feinen, welcher *Tschuma*-genannt wird: wie auch den *Hongma*-Blättern / so eine Gattung von Glachs ist. Vielleicht sihet unser Beyfuß (*Artemisia*) dem *Schin-Ma* nicht viel ungleich. Im vierdten, fünften und zu End des sechsten Monats, sage im Majo, Junio und Julio bringt der Stamm ein schwarzes Korn oder Beer hervor. Die Wurken kommt mit des *Hao* seiner fast übereins, welcher letztere eine Art von Wermuth ist. Sie sihet schwarzlicht und haarig aus. Diese allein wird zur Arzney gebraucht. Gleichwie dieselbe unter die Schweiß-Mittel gehört, also glaubt man, daß sie wider allen Gift, wider unreine Luft, wider allerhand äußerliche von Hitz oder Kälte herrührende Fleck, Kräcken, Verstopfungen, Blattern und Geschwären diene.

Koken, das ist, Ko-Wurken. Das Kraut Ko kriecht wie unsere Gindel-Neben (*Hedera terrestris*) oder besser zu sagen wie Eil-Neben (*Helix*) zu langen Aesten auf der Erden herum. Man macht aus derselben ein gewisse Art Leinwand *Ko-Pu* (Ko-Zeug) genannt. Die Wurken hergegen wird in Arzneyen wider hitzige

Gieber, wider allerhand Gift, hefftiges Kopffwehe, Strauchen oder Schnuppen: item für den Schweißtrieb, und überhaupt in allen Kinder-Krankheiten gebraucht, so da von entzündetem Geblüt herrühren.

Tschu-Fiao-Ten seynd kleine fleischfärbige Erbsen, welche allererst nach dem längsten Tag im Sommer angefaet werden. Ihre Blumen und Blätter gleichen völlig einer andern Art von Erbsen, Namens *Kiao-Ten*, das ist, Erbsen mit engen Schotten oder Hülsen, so eines Schuh lang seynd. Man isset beide Gattungen: beide dienen zur Arzney. Man sucht unter den fleischfärbigen die kleinsten und hell-rothesten aus. Sie verreiben die Wassersucht, zeitigen die Geschwäre, und das zusammen geschossene Geblüt: sie taugen stattdessen wider alle ansteckende Krankheiten. Von grünen und schwarzen Erbsen melde ich weiter nichts, weil sie ohne dem bekannt seynd. Kleine Bohnen und Erbsen werden hier fast für einerley genommen.

Scho-Te. *Peonia*: *Peonien*: Pfingst-Rose oder Königs-Rose. Nur die Wurken dient in der Arzney wider unreines Geblüt oder Krankheiten, so von übermäßiger Feuchtigkeit herkommen; auch wider den offenen und verschlossenen Krebs; sie stillt die rothe Ruhr, benimmt den Stuhl-Zwang, und heilt alle böse Zustand, die sich bey den Kindbetten rinnen vor und nach der Geburt ereignen.

Kin-Inhoa-Caprifolium: Geiß-Blum / Geiß-Blüthe. Wächst aller Orten, und bleibt im Winter grün: weßwegen sie von den Sinesern auch *Schin-Tontem*, Winter-Reben genannt wird: Hängt sich an die nächsten Bäume an, und wendet sich linswärts um den Stamm: Der Stengel ist Beel-färbig: Die wullichten und ein wenig rauhe Blätter schießen bey jedem Knopff herfür. Die Blumen öffnen sich im dritten oder vierdten Monat (im April oder May) und seynd eines Daumens breit: wachsen je zwey und zwey auf einem Stiel, jegliche zu zwey Blättern, deren eines grösser als das andere ist; solche seynd Anfangs weiß, nach drey oder zwey Tagen aber werden sie gelb: Um dieser Ursach willen heissen dieselben *Kin-In-Hoa*, goldene silberne Blumen. Sie taugen vorzüglich wider den Krebs, Zitteram, und entzündetes Geblüt. Item wider die Abscessen, Geschwulsten, Hysen, Geschwäre, und Erhärtungen; wie auch wider Gift und innerlichen Wehstand.

Tschu-Scha, ein gewiß Minerale, vielleicht der seltsame Menig oder Zinnober des *Dioscoridis*. Der beste kommt aus der Stadt *Schin-Teu* in *Hu-Quam*. Man findet denselben in Bergwerken. Er ist mit *Mercurio* oder *Quarck*: Silber dick angeschwängert. Ja man versichert, daß aus einem Pfund *Tschu-Scha* ein halbes Pfund *Quarck*: Silber könne heraus gezogen werden: Allein der *Tschu-Scha* ist

ist so theuer, daß bey solcher Scheidung man mehr verlieren als gewinnen würde. Je größer die Stück, desto höher und tauglicher werden sie geschätzt: Wann auch dieselben lange Zeit aufbehalten werden, verlieren sie nichts von ihrer Krafft, noch Farb. Dieser Zunder gehört unter die innerliche Heil-Mittel. Er wird zu einem sehr feinen Pulver zerstoßen, nachmalen aber in Wasser umgeschlagen und gewaschen: Da man zur Arzney nur dasjenige abschöpft, was oben herum schwimmt, und vom Wasser getragen wird. Es ist ein bewährte Herzs-Stärkung, welche alle Geister und Kräfte wieder in frischen und gesunden Stand herstellt. Man bedient sich dessen allhier im Sommer als eines abkühlenden Geträncks. Es taugt sonderbar für die Kinder wider alle Gichter, Fräsen und giftige Krankheiten. Die Herrn Engelländer brauchen den Mercurium dulcem wider die Kindes-Blattern.

Huang-Hoang ein anders Minerale, sonst Auripigmentum, auf deutsch Opermert genannt, wird in allen Eisen-Zinn-Bley-Gold-Silber-Erz- und Schwefel-Gruben gefunden. Der größte Opermert, so hieher nicht taugt, führt Eisen und Sand mit sich. Der feine und gute, so nur in grossen Bergwerken anzutreffen, verschleckt zuweilen (doch gar selten) in sich einen Demant-Stein. Dergleichen einen hab ich bey einem Christen gesehen, so um etliche Thaler (wiewohl er ein wenig bleich-gelb aussah) verkauft, und in einem Faust-großen Stück Opermerts ist gefunden worden. Die Sineser erwählen zur Arzney die durchscheinigsten und feinsten Trümmer des Huang-Hoangs; er dient wider die Biß der Schlangen, und anderer giftigen Würmen: Wie auch wider alle ansteckenden Krankheiten so wohl zur Heilung als vorsichtiger Verwahrung.

Li wigt ein wenig mehr, als ein Gran oder Pfeffer-Korn.

Ma oder Maz ist der zehende Theil einer Unzen.

Ein Codorin ist der zehende Theil eines Ma oder ein hunderster Theil der Unzen.

Die Sinesische Unzen ist stärker als die Französische.

Anstatt der Bambus-Röhre bedient man sich in Europa der Holler- oder Hallunder-Röhre.

(Deren Kürbsen oder Melonen Se-Kaa findet man in Hungarn und Greichenland gang: Nicht aber in kalten Ländern.)

Wer die Blümlein Moei-ze nicht haben kan, der bediene sich an derer, elben Statt der Schlehe-Blüthe.

Die Sinesischen Aertzt glauben, daß ein Kind, welches Ohren hat, die oben gegen die Schläff zugespißt seynd: Oder in dieser zarten Jugend mit den Augen schießt, nicht lang leben

ne leben, mithin der Obsorg eines Ehr-liebenden Arztes nicht werth seye.

Ich wünsche, daß gegenwärtig meine Untersuchungen in Europa einigen Nutzen schaffen, welcher mein einziges Abschen ist. Ich verbleibe

Eurer Ehrwürden

Pecking, den 11. Maji,
1726.

Diener in Christo
D'Entrecolles,
S. J. Missionarius.

Die teutsche Dollmetschung einiger seltenen Wörtern / Kräutern und anderer Arzney-mäßigen Sachen ist nicht R. Patri d'Entrecolles, sonder dem teutschen Weltbotten beyzueignen / wann nach grossem Fleiß in die Uebersetzung ein Fehler eingeschlichen wäre.

Numerus 432.

III. Brieff.

Patris d'Entrecolles der Gesellschaft Jesu Missionarii, geschrieben zu Peking den 7. Julii, 1727.

An R. P. Joan. Bapt. du Halde S. J. nach Paris.

Inhalt.

Sonderbare Kunst dern Sinesen die natürliche Blumen lebhaft nachzuahmen. Der Zeug hierzu wird von einem gewissen Baum hergenommen / Nahmens Tung-Zao, welcher allhier beschrieben wird. Auf was Weise die Farben auf besagte Blumen aufgetragen / und wie ihnen der gehörige Glanz ertheilt werde Obbedeuter Sinesen Kunstreicher Vortheil aus dem Marck dieses Baums allerhand Gestalten von Früchten / Gewürm / Sommer-Vögel und Zweyfaltern zu machen. Von einer sonderbaren Zitronen-Gattung. Der Brieff lautet also:

Ehrwürdiger Vatter in Christo.

P. C.

Es seynd in diesem, wie allen andern Jahren, abermal einige Europäer nach Chinam, und zwar etwelche derselben mit einer Postschafft bis nach Peking kommen, hieselbst aber mit mir öfters umgangen. Ich nahm wahr, daß ihnen kaum etwas besser gefalle, als die von Sinesen